

Er erscheint täglich  
mit Ausnahme der Tage nach dem  
Sonntag und Festtagen.

Redaction und Expedition:  
Altensburger Schussplatz Nr. 5.



Insertionspreis:  
die dreizehnpaltene Korpuszeile oder  
deren Raum 13 1/2 Pfg.

Insertaten-Annahme  
bis 11 Uhr Vormittags.

# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit den Gratis-Beilagen:

„Sonntagsblatt“, „Lustige Welt“ und „Der Landwirth“.

Merseburg, den 5. März 1889.

### Der Windthorst'sche Schulantrag.

Der Abgeordnete Windthorst hatte bereits auf dem vorjährigen Landtage einen Antrag eingebracht, dahin gehend, das Haus der Abgeordneten möge die Staatteregierung zur Vorlegung eines Gesetzesentwurfes auffordern, durch welchen „den Kirchen und ihren Organen in Betreff des religiösen Unterrichts in den Volksschulen diejenigen Befugnisse im vollem Umfange gewährt werden, welche die Verfassungsurkunde im Artikel 24 denselben durch den Satz: „Den religiösen Unterricht in der Volksschule leiten die betreffenden Religionsgesellschaften“ zugesichert hat.“ Insbesondere wurde verlangt, daß in das Amt des Volksschullehrers nur Personen berufen werden dürfen, gegen welche die kirchliche Behörde in kirchlich-religiöser Hinsicht keinen Einspruch erhebt; daß ferner die Bezeichnung der Organe, welche in den einzelnen Volksschulen den Religionsunterricht zu leiten berechtigt seien, ausschließlich den kirchlichen Obern zustehe, sowie daß Lehrplan, Lehr- und Unterrichtsbücher und Unterrichtsmittel ausschließlich von den kirchlichen Behörden zu bestimmen seien. Im vorigen Jahre nun hat Herr Windthorst diesen Antrag zurückgezogen, weil — wie er am Mittwoch im Abgeordnetenhaus erklärte — „ihm die damaligen Verhältnisse die Discussion nicht wünschenswerth erscheinen ließen“, in dieser Session hat er ihn jedoch erneuert und am Mittwoch ist derselbe vom gesammten Abgeordnetenhaus gegen die Stimmen des Centrums, der Polen und Dänen abgelehnt worden.

Der erste Eindruck des Antrages könnte vielleicht bei allen denen, welchen an einer religiösen Jugendberziehung gelegen ist, ein nicht ungünstiger sein, zumal er sich auf eine Bestimmung der Verfassung beruft. Thatsächlich aber stehen die in dem Antrage aufgestellten Grundzüge mit der Verfassung im Widerspruch: denn er will den Staat eines seiner vornehmsten von der Verfassung verbürgten Rechte, der Leitung und Aufsicht über die Schulen, entkleiden und diese der Kirche überantworten. Diese Auffassung ist denn auch für die große Mehrheit des Abgeordnetenhauses, einschließlich der freisinnigen Partei, in voller Uebereinstimmung mit der durch den Kultusminister vertretenen Staatteregierung entscheidend gewesen, den Antrag abzulehnen. Wie der Minister im Einzelnen nachwies, hatte der vom Abgeordneten Windthorst angeregte Verfassungsartikel nach seiner Entstehung eine ganz andere Bedeutung als die ist, welche ihm jetzt von dem Centrum zu geben versucht wird: es handelte sich bei dessen Aufstellung in den Jahren 1849/50 um solche confessionellen Schulen, welche auf besonderes Verlangen im Gegensatz zu der im Allgemeinen als bürgerlich angenommenen Volksschule etwa errichtet werden sollten. Ebenso konnte der Minister mit Recht hervorheben, daß irgend erhebliche Beschwerden über die Handhabung des Religionsunterrichts in der Volksschule auch auf katholischer Seite thatsächlich

nicht bestehen, bei der geordneten Handhabung desselben auch gar nicht möglich sind. Die katholischen Volksschullehrer werden auf katholischen Seminaren erzogen, die kirchliche Lehre wird ihnen durch einen katholischen Geistlichen erteilt, die dabei in Anwendung kommenden Bücher sind von der bischöflichen Behörde genehmigt, der alle drei Jahre stattfindenden Prüfung wohnt ein Kommissar des Bischofs bei, der das Recht hat, sich durch Fragen von der Tüchtigkeit des Lehrers in Religions-sachen zu überzeugen, auch das Zeugnis mit unterzeichnet, welches ohne Reife in der Religion Niemand erhält. Nach seinem Austritt aus dem Seminar fommt der Lehrer in die in der weitaus größten Mehrheit confessionell gehaltenen Schulen, wo nur Bücher im Gebrauch sind, welche die Zustimmung des betreffenden Bischofs gefunden haben, auch der Unterrichtsstoff ist in Uebereinstimmung mit den kirchlichen Organen geregelt. Erhebend waren 2200 katholische Geistliche von der Theilung des Religionsunterrichts in der Volksschule ausgeschlossen, heute nur noch 190, von denen 140 auf die Provinz Posen entfallen. Die preussische Volksschule ist von ihren erhabenen Stiftern, den Königen Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I., so auf dem Boden des Religionsunterrichts aufgebaut, daß ein gedeihlicher Unterricht in derselben nur von einem religiös angelegten Lehrer möglich ist. Der Lehrer soll das sittlich reife Vorbild für die Kinder sein und selbst wenn er keinen Religionsunterricht zu erteilen hätte, müßte in seinem gesammten Unterricht doch eine warme religiöse Ueberzeugung zum Ausdruck gelangen.

Hiermit ist den berechtigten Ansprüchen der Kirche auf die religiöse Jugendberziehung vollkommen Genüge geleistet. Dem Ultramontanismus und seiner parlamentarischen Vertretung freilich genügt das nicht; ihre Absicht zielt dahin, die Aufsicht und die Disciplinargewalt über die Volksschullehrer in die Hand der kirchlichen Organe zu bringen, den Staat also seiner nach Landrecht wie nach Verfassung ihm zustehenden Rechte zu entkleiden. Um so erfreulicher ist, daß dieser Beginn des „Kampfes um die Schule“ mit einer so großartigen und umfassenden Niederlage der ultramontanen Ansprüche geendet hat. Alle weiteren Versuche werden dauernd das gleiche Schicksal haben, so lange der Staat sein gutes Recht in dem guten Bewußtsein verteidigen kann, für die Erhaltung der Religion in der Volksschule aus eigenen Kräften pflichtgemäß zu sorgen.

### Politische Mittheilungen.

**Deutsches Reich.** Kaiser Wilhelm empfing am Montag Vormittag den Bildhauer Kruse, welcher eine von ihm gefertigte Büste des Grafen Moltke präsentierte, und arbeitete dann mit dem Kriegsminister, dem General von Fohnte und dem Geheimrath von Lucanus. Nachmittags erteilte der Kaiser dem Oberstaatsminister von Rauch, dem General-Landchaftsrath Grafen Flemming und dem Baron von Alten,

Vorsitzenden des Verbandes deutscher Brief-tauben-Liebhaber-Vereine Audienzen. Nach einer Spazierfahrt empfing der Kaiser dann noch den zur deutschen Botschaft in Paris kommandierten Hauptmann von Sülzflad.

— Es ist wieder zweifelhaft geworden, ob die Zusammenkunft zwischen dem Czaren und Kaiser Wilhelm noch vor Ostern stattfinden wird. Sollte dies der Fall sein, so wird die Begegnung im Hinblick auf die klimatischen Verhältnisse in der Ostsee in Berlin stattfinden.

— Zur Vermählung der Prinzessin Sophie von Preußen mit dem Kronprinzen von Griechenland wird bekannt, daß deren Trauung vor der Abreise nach Athen in Berlin durch Prokuration vollzogen werden wird. Die Stelle des Kronprinzen wird der Bruder der Braut, Prinz Heinrich einnehmen, der mit der Kaiserin Friedrich die Schwester nach Athen bringen wird. Die Prinzessin Sophie wird also schon als Kronprinzessin von Griechenland den griechischen Boden betreten. Die wirkliche Hochzeit findet in Athen statt. — Außerdem erfolgt in diesem Jahre auch die Vermählung des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen mit der Prinzessin Louise von Schleswig-Holstein, Schwester der Kaiserin.

— Die Kaiserin Friedrich wird bis zum 23. März in Kiel, wie von dort berichtet wird, verbleiben und sich alsdann nach kurzem Aufenthalt in Berlin nach Schloß Friedrichshagen am Tannus begeben.

— Der Bundesrath wird heute eine Sitzung abhalten. In derselben sollen der Nachtragsetat und ein neues Zuckersteuergesetz berathen werden, welches den Beschlüssen der Londoner Zuckersteuersonferenz entspricht. Die Gültigkeit desselben wird natürlich erst dann für uns in Frage kommen können, wenn auch alle anderen, bei der Londoner Konferenz be-theiligt gewesenen Staaten deren Beschlüsse annehmen. — Im Widerspruch zu den bisherigen Mittheilungen wird jetzt berichtet, daß die preussische Regierung doch den Versuch gemacht hat, einen Gesetzesentwurf auszuarbeiten, durch welchen die Bestimmungen des Sozialistengesetzes in das Strafgesetzbuch aufgenommen werden, womit das Ausnahmegesetz aufgehoben wäre.

— Die Kreuzztg. hatte die Mittheilung gebracht, bei der von der preussischen Regierung vorgeschlagenen Theilung des Regierungsbezirks Schleswig kämen außer den offiziellen auch noch ge-b-e-ründe in Betracht, von welchen die Führer der Regierungsparteien Kenntniß hätten. Diese Meldung wird jetzt für unwahr erklärt.

— Die freie Reichstagskommission, welche eine Verständigung über die Fassung des Alters- und Invalidengesetzes herbeiführen will, hat am Montag ihre Arbeit begonnen. Man hofft, im Laufe dieser Woche zu einem Einbernehmen zu gelangen.

— Der Lippe'sche Kabinetminister Freiherr von Richthofen hat vom Fürsten von Lippe die nachgesuchte Entlassung erhalten.

— Das Petersburger Journal bemerkt zu einem Artikel der Köln. Ztg., daß die Politik des Czaren in der That nur darauf gerichtet sei, Rußland groß und glücklich zu machen. Dem Kaiser Alexander liege allein das Wohl seines Reiches am Herzen, völlig fern sei es ihm, andere Staaten schädigen zu wollen. Das klingt sehr schön, und wird gewiß der geplanten neuen russischen Anleihe die Wege ebnen.

**Großbritannien.** Der Fälscher Pigott verrieth seinen Aufenthalt in Madrid selbst, da er an die „Times“ telegraphierte, ihm Geld nach Spanien zu senden. Diese Depesche wurde von der Post der Polizei ausgehändigt. Unter Pigotts Hinterlassenschaften befand sich ein Schreiben, in welchem er nochmals feierlich erklärt, daß die Times-Briefe gefälscht seien. — In London kam es am Sonntag zu mehrfachen Zusammenstößen zwischen Sozialisten und Polizei, weil die Ersteren innerhalb der Stadt Versammlungen abhalten wollten. Schließlich zogen sie nach Hydepark, wo die Polizei sie gewähren ließ. — Ein katholischer Priester in Clonmel (Irland) flocht in seine Predigt politische Bemerkungen ein, worauf ein Offizier den anwesenden Soldaten befahl, die Kirche zu verlassen. Letztere verweigerten den Gehorsam und sollen deshalb vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

**Frankreich.** Die neue französische Regierung verwendet mit Vorliebe Redacteurs und Journalisten für höhere Beamtenstellen. Das Ministerium zählt bekanntlich allein schon drei Redacteurs unter seinen Mitgliedern, und jetzt ist der Abg. Redacteur Vichou zum Polizeipräsidenten von Paris, der Journalist Strauß zum Generalsekretär der Polizeipräfectur ernannt worden. Man wird ja sehen, was die Herren leisten. — Ueber dem Haupte der Patriotenliga zieht sich ein neues Ungewitter zusammen. Aus den in den Bureaus der Liga beschlagnahmten Listen und Korrespondenzen geht nämlich hervor, daß die Patriotenliga in der letzten Zeit eifrige Propaganda für Boulanger in der Armee gemacht und mehrere Offiziere und Unteroffiziere der aktiven Armee und Reserve zum Eintritt in die Liga verleitet habe. Der Staatsanwalt wird nun noch eine besondere Anklage gegen den Liga-Vorstand wegen Verleitung von Militärpersonen anstrengen. Die Energie des Ministeriums läßt allerdings nichts zu wünschen übrig. Noch bewundernswerther würde dieselbe aber sein, wenn sie nicht von der Furcht vor Boulanger eingegeben wäre. Denn daß Boulanger der treibende Keil ist, ist doch außer Frage. — Die Listen treffen übrigens Verabredungen, um trotz des behördlichen Verbotes Versammlungen abhalten zu können. Die Regierung ordnete an, daß alle diese Versuche energisch zurückgewiesen werden. Mit den beschlagnahmten Papieren ist auch das Verzeichnis aller eilfässigen Mitglieder der Patriotenliga in die Hände der Behörden gefallen. — Die aus dem Wilson-Prozess berüchtigte Madame Vimoufin ist jetzt angefordert worden, die ihr damals zubieterte Gefängnisstrafe anzutreten. Sie hat nun ein Gnaden-gesuch an den Präsidenten Carnot gerichtet. — Der Ministerpräsident Tirard hat sich überzeugt, daß der Weltausstellungseröffnung zum 1. Mai nichts mehr im Wege steht.

**Italien.** Ministerpräsident Crispi ist noch immer bei der Arbeit, ein neues Ministerium zu bilden. Die Mühe ist um deswillen so groß, weil verschiedene von Crispi's ehemaligen Freunden heimlich intriguirten, um selbst zur Kabinettsbildung berufen zu werden. Besonders geht der frühere Justizminister Baccarini darauf aus, Crispi zu verdrängen. Dieses Bestreben wird indessen nicht gelingen.

**Oesterreich-Ungarn.** Am Montag gab es im k. k. Abgeordnetenhaus wieder einen fürchterlichen Skandal, der sich aus persönlichen Anklagen oppositioneller Abgeordneter gegen den Sohn des Ministerpräsidenten Tisza herleitete. Mit Mühe wurde ein Handgemenge verhindert. Diese Sitzung war die achtzigste, in welcher die Wechvorlage berathen wurde und noch ist kein Ende abzusehen. — Im österreichischen Abgeordnetenhaus wurde die Budget-debatte fortgesetzt.

**Amerika.** Der neue Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, General Harrison, hat jetzt sein Amt angetreten.

Präsident Cleveland hat die Geschäfte nach kurzer Besprechung niedergelegt. Wie weiter gemeldet wird, hat der neue Präsident sein Kabinet bereits vollständig gebildet. Dasselbe ist folgendermaßen zusammengesetzt: Blaine (Auswärtiges), Windom (Finanzen), Proctor (Krieg), Tracy (Marine), Banamater (Post), Noble (Inneres), Miller (Justiz), Palmer (Landwirtschaft). Wie der Frkf. Ztg. telegraphiert wird, werden Harrison's Grundzüge in der auswärtigen Politik von Blaine vollständig gebilligt. Darnach sollen zu den europäischen Staaten bloß formelle Beziehungen unterhalten, dagegen engere freundschaftliche Beziehungen zu den Staaten von Mittel- und Südamerika angestrebt werden. Die fähigsten Parteimänner sollen für den diplomatischen Dienst herangezogen werden. Es ist anzunehmen, daß der Ausgleich in der Samoafrage ungehindert fortschreiten wird, nachdem Deutschland die bündige Erklärung abgegeben hat, daß es an eine Annexion der Samoa-Inseln nicht denkt.

### Parlamentarische Nachrichten.

**Preussisches Abgeordnetenhaus.** (26. Sitzung vom 4. März.) Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Beratung des Etats des Kultusministeriums fort und erledierte zunächst nach kurzer Debatte den Rest des Kapitels 115 „Bischümer“. Kapitel 116 „Katholische Geistliche und Kirchen“ veranlaßte keine Debatte. Kapitel 116 a „Schulrathschüsse und einmalige Unterhaltungen, insbesondere für einen (altkatholischen) Bischof 48,000 Mark“, wurde gegen die Stimmen des Centrums und der Polen ebenfalls unverändert bemilligt. Kapitel 117 „Provinzial-Schulcollegien“ sowie Kapitel 118 „Prüfungskommissionen“ gelangten ebenfalls zur Annahme. Eine sehr eingehende Erörterung schloß sich erst an das Kapitel 118 „Universitäten“, die sich namentlich über die Aufgaben und Ziele der Universitäten verbreitete, wobei von den Rednern der rechten Seite des Hauses, ohne im Uebrigen die Wissenschaft zu schädigen, der Wunsch größerer Ersparnisse ausgesprochen wurde, während national-liberalerseits es nicht im Interesse der Wissenschaft erachtet wurde, mit den Ersparnissen gerade bei den Universitäten einzulegen. Auch der Herr Kultusminister betonte, daß es die Aufgabe des Staates und der Wissenschaft sei, den hohen Stand unserer Universitäten aufrecht zu erhalten und die gattuldtlichen vollständig zu befestigen. Nachdem der Zuschuß für die Universität Königsberg — an welchen sich die allgemeinen Erörterungen geknüpft hatten — bemilligt war, veranlaßte dann noch der Titel der „Universität Berlin“ einige Diskussion, wobei namentlich die Zweckmäßigkeit der hygienischen Lehrstühle für Verwaltungsbeamte und Lehrer einer eingehenden Erörterung unterzogen wurde. Demnach wurden die Zuschüsse für die Universitäten Greifswald und Breslau ohne Debatte bemilligt. — Dienstag 11 Uhr Fortsetzung der Beratung des Kultus Etats.

### Probitz und Umgegend.

† Der seitherige Gerichtskassessor Dr. jur. Kirchhoff zu Halle a. S. ist als bejubelter Beigeordneter der Stadt Duisburg für die geistliche Amtsdauer von zwölf Jahren bestätigt worden. — Allen Freunden des edlen Städtchens wird es interessant sein zu erfahren, daß hier selbst am 18. ds. ein Stakturrier stattfanden wird, zu dem sich schon viele Teilnehmer von hier und außerhalb, namentlich Esleben, gemeldet haben. Als das passende Local dazu sind die Räume des „Prinz Karl“ in Aussicht genommen. Die Eintrittsgelder (à Person 5 Mark) sollen nur zur Verteilung von Preisen, deren höchster 100 Mark betragen wird, dienen. Gespielt wird nach Altenburger Regel. — Einem hiesigen bekannten Geschäftsmann wurde von Freunden deselben dieser Tage folgender lustige Streich gespielt: Denselben war zu Ohren gekommen, daß ihr Freund an einem bestimmten Tage zwei Schweine schlachten, von einer Einladung der Bekannten indes absehen wolle. Schnell ward beschlossen, denselben dafür büßen zu lassen. Man beschaffte sich Einladungskarten zum Schlachtfest, füllte solche aus, adressierte sie und schickte sie in alle Welt, vornehmlich an Bekannte des Besitzers der Porstenthiere. Am Tage des Schlachtfestes stellten sich denn auch einzeln und truppweise die geladenen Gäste bei dem nicht wenig überraschten Geschäftsmann ein, dankten für freundliche Einladung und ließen es sich bei Weißfleisch, Wurst, Bier u. s. w. wohl sein. Auch ein hier weilender Naturprediger hatte so eine fingierte Einladung erhalten, hatte indes dankend abgelehnt. (Derselbe ist Vegetarianer.) So haben im ganzen circa 70 Personen in dem gastlichen Hause vorgelassen und sind bewirthet worden. Daß unter solchen Umständen von den zwei Schweinen nicht viel übrig geblieben ist, läßt sich leicht denken,

denn die (un-)geladenen Gäste sollen einen ganz hübschen Appetit entwickelt haben. Der betreffende Geschäftsmann hat zu dem ihm gegebenen originellen Streiche gute Miene gemacht, hat sich indes vorgenommen, sich bei passender Gelegenheit zu revanchieren. — Gegenwärtig treiben ein paar bis jetzt unbekante Mannspersonen Schwindel in der Stadt dadurch, daß sie zu Frauen gehen, wo sie die Männer abweisen wissen, und ersterem mittheilen, daß die Männer auf ein Werk „Dr. Martin Luther“ abonniert hätten, worauf sie 3 Mark Anzahlung einzulassen beauftragt seien. Verschiedene Frauen sind auch darauf reingefallen.

† Halle, 5. März. Der Raubmörder Steinig, welcher am 5. Juli vor. Jahres vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt worden ist, ist in vergangener Nacht in Gemeinschaft mit dem Untersuchungsgefängnissen, Arbeiter Weber aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis ausgebrochen und flüchtig. Es liegt im allgemeinen Interesse, die gemeingefährlichen Verbrecher so schnell, wie möglich wieder in Haft zu bringen, damit Steinig nicht neue Mordthaten begeht, zu welchen er fähig ist.

† Bretin a. E. 1. März. Als der hiesige Apotheker B. gestern Abend mit seiner Gattin und einigen Freunden aus einem heiteren Kreise gegen 12 Uhr nach Hause ging, rief er unterwegs plötzlich: „Mir wird schlimm!“ Und dabei sank er schon zusammen und war todt. Die begleitenden Freunde brachten ihn in das nahe Hans seines Schwiegervaters, doch war an dem Eintritt des Todes nicht mehr zu zweifeln.

† Leipzig. Das sächsische Königspaar ist am Montag Nachmittag, nachdem es noch am Vormittag verschiedene industrielle Etablissements hier und in den Vorstädten besucht, mittelst Extrazuges nach Dresden zurückgereist.

† Dreißig Offiziere des Ersten preussischen Garde-Regiments in Potsdam haben mit ihrem Regimentskommandeur dem sächsischen Grenadier-Regiment Nr. 101 in Dresden einen Besuch abgestattet. Für heute sind dieselben zum Frühstück bei dem Könige Albert und für den Abend zum Hofball eingeladen.

### Local-Nachrichten.

Merseburg, den 5. März, 1889.

Am Sonntag Abend hielt der kirchliche Verein der Gemeinde Altenburg seinen zweiten Familienabend in diesem Winterhalbjahre in der „Kaiserhalle“ ab, welcher eines sehr zahlreichen Besuches der Mitglieder mit Angehörigen und Gäste sich zu erfreuen hatte. Nach einem allgemeinen Gesange richtete der Herr Vorsitzende, Landesrath Vorster, eine begrüßende Ansprache an die Versammlung, in welcher derselbe wiederholt auf die Bestrebungen des Vereins hinwies und um noch regere Theilnahme des Besuches der Männerabende bat. Hierauf schlossen sich in recht gelungener Ausführung ein Lied für drei Frauenstimmen, (nach einem Mendelssohn'schen Liede ohne Worte bearbeitet), ein Chorlied von C. Schumann, ein Sopran-Solo (Ps. 96.1) von C. F. Ehlich und ein Männerquartett (nach einer schottischen Volksweise). Hierauf hielt Herr Geheimrer Regierungsrath und Schulrath Haupt in bekannter vortrefflicher und fesselnder Weise einen Vortrag, dessen leitender Gedanke die Worte des Nicolai'schen Liebes „Wachet auf! ruft uns die Stimme der Wächter“ waren. Der Herr Vortragende gab hierbei zunächst höchst interessante Mittheilungen über den Ursprung des genannten Liebes, sowie über das Wesen der von Wolfram von Eschenbach gedichteten mittelalterlichen Tages- oder Wächterlieder, aus deren einem die geistliche Umbichtung durch Philipp Nicolai erfolgte, und wandte sodann dem in den Anfangsworten enthaltenen Mahnruf jenes Liebes auf unsre gegenwärtige Zeit an, dabei ausführend, wie Gott es für unser deutsches Volk nicht habe an Wächtern fehlen lassen, vor Allen in unserm Luther und allen denen, die später in seinem Sinne und Geiste ihre Stimme erhoben haben, aber auch in den Fürsten unseres preussischen Vaterlandes, welche durch ihr Beispiel und durch ihr Wort Wächter auf der Biume für ihr Volk geworden seien. Der Wächterruf aber selbst wolle, daß wir alle ein echt evangelisch-christliches Leben führen sollen, und dringe hinein in alle Lebenskreise. Nur, wenn unser ganzes Volk diesen Wächterruf verstehe und beherzige,



# Thüringer Kunstfärberei u. chem. Wäscherei Königsee.

Anerkannt vorzügl. Leistungen. — Neueste Musterkarten moderner Farben. — Prompte, völli kostentse Vermittlung (ohne Portozuschlag!) bei Fr. Johanne Zehme.

Bei einer Mehrzahl der auf dem ersten, zweiten und dritten Friedhofe der Kirchengemeinde St. Maximi befindlichen Familien-Begräbnisse (Schwibbogen) ist der Friedhofs-Verwaltung nicht bekannt, ob Personen vorhanden sind, welche ein Recht zum Mitgebrauche beanspruchen und nachzuweisen im Stande sind. Diese Familien-Begräbnisse werden nach den Nummern und soweit möglich mit Angabe der wahrscheinlich zuletzt Beliebenen nachstehend verzeichnet.

## Erster Friedhof

- Nr. 4 Franz Tappe, Kürbnermeister,
- 21 Friedrich August Müller, Kaufmann,
- 69 Karl Franz Fuchs, Bäckermeister,
- 71 Johanne Friederike Frahnert, geb. Deubel, Frau Rentant,
- 85 Friedrich August Prall, Handschuhmachermeister.
- 88 u. 89 Manitué,
- 90 u. 91 Ernst David Tiemann, Gastwirth
- 107 Johann August Wilhelm Jhsch, Dr. med.

## Zweiter Friedhof

- Nr. 12 Johann Jeremia Nögler, Weißgerbermstr.
- 14 Michael Stephan,
- 20 Friedrich August Erdmann Heidenreich, Pastor und Senior,
- 22 Karl David Hohl, Kürschnermeister,
- 30 Wilhelm Wirth, Fleischermeister,
- 31 Friederike Kuland, Frau Magistraß-Wirthin,
- 63 Heinrich Müller, Schmitthändler,
- 68 Karl Friedrich Blüder, Kanzlei-Director.

## Dritter Friedhof

- Nr. 2 Friedrich Gottlob Kängrich, Müller,
- 3 August Schraube, Vermessungs-Revisor,
- 4 Johanne Christiane Kirchhabel, geb. Friedrich,
- 5 Hermann Weyer, Maler,
- 6 Schmidt, Frau Stadtschreiberin,
- 8 Marie Thörner, geb. Kypold, jetzt verhebelichte Taktler,
- 9 Karl Friedrich Rosenhahn, Mühlknappe,
- 10 Johann Karl David Wiemann, Viehhändler,
- 12 Piesch, G. M., Commissionsräde,
- 11 Gottlob Karl Diege, Sattlermeister,
- 13 Karl Christian Wilhelm Hellmuth, Vogtgerbermeister,
- 14 Marie Weismann, unverehelichte,
- 15 Johann Christian Freund,
- 16 Johann Gottfried Kaufmann, Kastellan,
- 17 u. 18 Karl Friedrich Wilhelm Heinrich von Brandenstern, Regierungs-Rath.

Auf Grund des § 19 der Friedhofs-Ordnung vom 12. Jan. 1852 fordern wir diejenigen, welche ein Recht des Mitgebrauchs dieser Familien-Begräbnisse haben, hierdurch auf, diese Rechte unter Vorlegung der Verleibungsscheine und unter Beifügung der sonst noch nöthigen Beweismittel binnen 12 Wochen schriftlich bei uns geltend zu machen. Diejenigen Familien-Begräbnisse, auf welche solche Rechte nicht nachgewiesen werden, sollen nach Ablauf der angegebenen Frist anderweit verlichen werden. Merseburg, den 1. Februar 1889.

Der Gemeinde-Kirchenrath von St. Maximi.  
Berthel, Pastor. Fritsch, Kirchenältester.

## Anker-Cichorien ist der beste.



Fertige Sophas von 12 1/2 Zhr. an, Lehn- u. Schlafstühle, Kettstühlen mit Matratze von 12 1/2 Zhr. an, die feinsten Plüsch-Möbel, Sophas von 36 Zhr. an bei

Otto Bernhardt, Markt 26.

## Althee-Bonbons

vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit empfiehlt täglich frisch

Fr. Schreiber's Conditorei.

## Anker-Cichorien ist der beste.

## „Kaiser-Wilhelms-Halle“, Merseburg.

### Luther-Festspiel-Ensemble

unter persönlicher Leitung des Directors Ludwig Hansing.

Donnerstag, den 7. und Freitag, den 8. März 1889.

Mit extra angeschafften neuen Decorationen, Garderoben und Requisiten nach historischen Vorlagen.

## Luther-Festspiel.

Großes Reformations-Festspiel mit Gesang in 6 Akten,

Dargestellt von ca. 50 Personen.

Preise der Plätze: Sperrplatz M. 1.75. Parterre M. 1.25. Letzter Platz M. 0.80. — Schülerbillets: Parterre M. 0.60. Letzter Platz M. 0.40. Gallerie 40 Pf. — Tagesvorverkauf bei Herrn C. Meyer Bahnhofsstraße und Kaufmann Moritz (Gebr. Schwarz) Burgstraße. Sperrplatz M. 1.50. Parterre M. 1.00. Letzter Platz 60 Pf.

Theaterzettel mit vollständigem Personal u. werden nicht ausgetragen und sind nur an der Abendkasse zu haben.

Zur Mitwirkung in den Volksscenen werden ca. 40 Männer, Mädchen und Kinder gesucht.

Anmeldungen zur Generalprobe am Tage der Aufführung. Generalprobe Nachm. 4 1/2 Uhr.

Costüme werden geliefert.

## Das größte Glück auf Erden

ist nicht der Reichtum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranke erkennen ihre wahre Leben nicht und lassen sich als Magenkrank, Blutarmer, Bleich- und Schwindsüchtige behandeln. Betrachtet man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmrantheit die Hauptrolle spielt; so mancher Medizin wird gegen obenerwähnte Leiden eingenommen, wäre aber nicht erfolgt durch ein Wurmmittel des berühmten Spezialisten **Heodor Kosschly in Stein bei Säckingen**. Die charakteristischen Symptome eines an Bandwurms, Spul- oder Madenwürmern Leidenden sind: Abgang unedler, oft fäulnisstüchtiger Stühle u. sonstiger Würmer, sowie Lähme des Gesichtes, matter Blut, blasse Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Unlust, häufiger eines Anfalls bis zum Walle, härteres Zusammenliegen des Speichels im Munde, Magenäure, Sodbrennen, häufiger Anstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im Alter, Kratzen, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stehende, jauchende Schmerzen in den Gedärmen, Verstopfen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Atteste Gelehrter aus allen Continen beweisen die Vorzüglichkeit der Methode. — Dauer der Cure 30-60 Minuten, ganz ohne Verneigung. Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben. Die meisten Kranken, welche solche Wurmerkrankheiten nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr wichtige Entseinerung aller Unreinigkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Cure ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

Ziehung: 3. April 1889.

## LOOSE der Frankfurter Pferdemarktlotterie.

400 Gewinne im Werthe von 84 000 Mk., darunter 10 elegante Equipagen und 61 Pferde, sind a 3 Mark zu beziehen vom

Secretariat des Landwirtschaftl. Vereins in Frankfurt a. M.  
Zu haben in Merseburg bei: Louis Zehender.

Frische Englische Austern, frischen Zander, echte Frankfurter Würstchen, feinste Braunschweiger Leber- und Cervelatwurst, Cacao van Houten & Zoon } bei 5 Pfund Liebigs Fleischextract } Engros-Preise. echte Düsseldorfer Punschessenzen, hochfeines Provencer-Oel, empfiehlt C. Louis Zimmermann.

Zerlegtes Wildschwein, Dambirsch u. Reb, Reuen ital. Blumenkohl empfiehlt Herm. Rabe Nachf., Inh. D. Niemann.

## Anker-Cichorien ist der beste.

## Ausserordentliche General-Versammlung d. Ortskrankenkasse des Maurergewerks.

Sonnabend, den 9. März, Abends 7 1/2 Uhr in der „guten Quelle.“

Tagesordnung: Gehaltsverhöhung des Kassirers. Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet der Vorstand.

## Kirchlicher Verein des Neumarkts.

Donnerstag, den 7. März, Abends 8 Uhr. General-Versammlung im „Guthof zum Löwen.“ Vortrag des Herrn Lehrer Rönneke. Der Vorstand.

## Verein ehemal. Garde.

Mittwoch den 6. d. Mts. General-Versammlung. Innere Angelegenheiten.

## Anker-Cichorien ist der beste. Reichskrone.

Vorläufige Anzeige. Donnerstag, den 7. März, Ensemble-Gastspiel des Stadttheaters Halle.

## Die Fledermaus.

Operette von Strauß. Näheres die Zettel.

Vormerkungen auf Plätze nimmt die Firma A. Wiese, (Inhaber G. Heuer) entgegen.

## Stadttheater Halle.

Mittwoch, 6. März, Umdie. — Donnerstag, 7. März, Zum 1. Male: Der Renonit vom Wildenbruch. — Freitag, 8. März, Gastspiel der Kgl. Preuß. Kammer- und Hofopernsängerin Anna Sachs-Hofmeister, Laubhauer, Elisabeth, Anna Sachs-Hofmeister. — Sonnabend, 9. und Sonntag, 10. März, Nachmittags-Vorstellung bei außergewöhnlich ermäßigten Preisen. (Parquet, Logen, Orchesterfauteuil, Balkon à 1 M.) — In Vorbereitung: Das Ahringold von Richard Wagner. Das goldene Kreuz. Komische Oper in 2 Akten von Franz Brüll. Faust I. und II. Theil von Göthe.

## Stadttheater Leipzig.

Mittwoch 6. März, Neues Theater. Johann von Paris. Hierauf: Die Puppenfee. — Alles Theater. Zu halten Preisen: Wilhelm Tell.

3. Forts.)

(Nachdruck verboten.)

**Im richtigen Kurs.**

Von Helene Fischer.

Cord hatte von dem Patron (Eigentümer) der „nassen Braut“ seine Feuer (Bezahlung) erhalten; er meinte „nu wi to twee sünd, ghak id nich mehr in fremden Deenst; nu fahrt wi vor us sülvst.“

Dann wanderten die Beiden Cords Behausung zu.

„Antje, Antje, wo bist du?“ rief Cord in die geöffnete Stubentür, wandte sich dann zu Jost zurück und forderte ihn auf, seine Sachen abzugeben. Das war bald geschehen, dann setzten sich die Männer an den großen Tisch, der fast den halben Raum des Zimmerchens einnahm, und stopften sich die Pfeifen, die Cord eiligst herbeigeht hatte.

„Do heft dat gans nett, man 'n beten minne,“ (minne = minder, dürftig), sagte Jost, indem er seine beiden Daumen in die Verräuschnisse seiner Weste hängte, denn der Faden hatten sich die Beiden längst erledigt.

Cord drückte den Tabak in seiner Pfeife fester zusammen und lachte vor sich hin.

Die Bemerkung über die Dürftigkeit seiner Behausung hatte er offenbar nicht verstanden, oder wollte sie nicht verstehen — wie sollte ihm, der mit seiner Antje so still glücklich in dem Fischerhäuschen lebte, wie sollte ihm das Gefühl des Mangels bekant sein?

Nach einer langen Pause, während der Cord immer glücklich vor sich hintachte, sagte er: „Paß up! Ne, de Ogen, wenn Antje Di süht. Ach, dat is 'n Wies, as de helle Sün sülvst, oder as de stille Maand.“

„Ranu? of so wetterwendich?“ fragte Jost lachend. „Din Antje moit jo 'n Wunner wäsen (Wunder sein)?“

Ehe aber die Antwort erfolgen konnte, ward die Thür geöffnet und Antje trat ein.

Cord hatte Recht. Hell und licht wie die Sonne, still und ernst wie der Mond, so war die Erscheinung dieser blonden Friesin.

Antje hatte „große Wäse“ gehabt — in dem mageren Gärtchen, dicht unter den Dünen flatterte das faubere Linnen in der Frühlingssonne — die festen runden Arme, an denen die groben Hemdärmel hoch aufgestreift waren, zeigten noch die Röhre, die das heiße Seifenwasser zurückgelassen hatte.

„G'u'n Dag of, Cord! un —?“

„Dat is Jost, un leiw Jost,“ rief Cord, überglücklich in dem Gefühl, eine angenehme Ueberraschung bereiten zu können.

„Jost?“ fragte Antje. Sie sah den Fremden an, der in voller jugendlicher Lebenskraft vor ihr stand und ihre eigene schöne kräftige Erscheinung mit den Augen zu vergehren schien. Unter diesem Blicke stieg eine glühende Röhre an ihren Schläfen auf, ergoß sich über Stirn und Wangen. Antje sühte es heiß zum Herzen dringen, sie mußte für einen Moment die Augen schließen. Nach einer Pause wiederholte sie: „Jost? mi unbekant!“ und setzte sofort gleichgültigen Tones hinzu: „Si sünd wol stan? (hungrig).“

„Nu giff ehm doch irst 'n gau Wurt; (gieb ihm doch erst ein gutes Wort); he blivt nu up de Injel,“ rief Cord.

Jost hatte sich inzwischen erhoben. Er stellte sich vor Antje hin und machte ihr eine schöne Verbeugung, wie er sie auf seinen Weltfahrten gelernt hatte und von der er glaubte, daß sie auf jedes Frauenzimmer tiefen Eindruck machen müsse.

„Cord ist Cord un Jost ist Jost! Cords giff datt vör mi man Een, aberst Jost kann Jedwederein sten.“ (Cords giebt es für mich, nur Einen, aber Jost kann Jedermann sein.) sagte Antje. Sie wandte sich zu dem Wandschrank, hinter dessen mit blauer Tapete besetzten Thüren die Delikatessen ihrer Haushaltung verschlossen waren: Pflaumenmus und Rischwasser, vor allem aber ein „Demijohn“ mit einem Rest echten Schiedammer, der seit lange zu etwas Besonderem aufgespart worden war.

Cord war seinem Weibe nachgegangen, —

Antje suchte in den dunklen Tiefen des Schrankes — seine Hand legte sich um ihre Hüfte; er flüsterte:

„Antje, min Antje, ik bin bi Di! Nu wäs nich sau grannig.“ (Sei nicht so böse).

Antje wandte den blonden Kopf rückwärts und sah in Cord's treue, von Wiedersehensfreude hell leuchtende Augen. Sie nickte und ihre Hand brachte richtig den Rest echten Schiedammer zum Vorschein.

„Wat vör'n Jost?“ fragte sie noch einmal, während sie ein Spitzglas füllte und prüfend vor ihre Augen hielt, so daß die Sonnenstrahlen hindurchfielen und ihr Gesicht vergoldeten.

Aber nicht Cord, sondern Jost nahm ihr das Glas aus der Hand, legte die Linse auf Cords Schulter und sagte, ohne im Mindesten auf Antje zu achten: „us oll Fründschap!“ Dann trank er das Glas halb aus und reichte es Cord, der den Rest an seine Lippen führte.

Diese geklüftliche Nichtachtung ihrer Person jagte Antje wiederum das Blut in's Gesicht, sie ärgerte sich, aber sie war so stolz, als daß sie mit einem Worte nach der Beachtung des Fremden getrachtet hätte. Mit einem langen Strickstrumpf, dessen schwarze Wolle sie selbst gesponnen hatte, legte sie sich an's Fenster und strickte so eifrig, als müsse sie dadurch für die nächste Stunde Brod in's Haus schaffen. Auf ihrem glatten blonden Scheitel spielte die Sonne.

Die Männer hatten wieder am Tische Platz genommen; Cord in der unbeglichen Empfindung, daß er doch wohl etwas voreilig den Freund in sein Haus geladen habe. Während er mühsam in seinen Gedanken die Art und Weise erwog, durch die Antje zur dauernden Aufnahme Jost's bewogen werden könnte, schwatzte Jost unbefangen weiter.

Das war an einem Neujahrstag gewesen, schon seit Anfang December „stand das Eis“; zum Weihnachtsfeste waren alle Väter und Mütter über das Watt nach Emden gegangen, um dort die Einkäufe für das Christfest zu machen. — Snieder Bitter, der immer sehr rar that mit seinem einzigen „lütt Göt“, brachte so gar einen großen Tannenbaum mit, für den er baare sechs Mariengroschen bezahlt hatte. Nun war aber während der „heiligen Nächte“ (zwischen Weihnachten und Neujahr) der Wind nach Süden 'rumgegangen, in der Nacht sang und klang es in den Lüften und am Tage tropfte es von den niedrigen Dächern und die See, die während des Frostes todstill gelegen hatte, rauschte auch wieder — es thaut. Aber noch stand das Eis um die Insel fest und die Sonne bligte darauf, daß es schier den Augen weh that. Da trappelten am Neujahrstag drei Kinder den Strand entlang, zwei Vuben und ein lütt Deern. Die Jungens flatterten mit ihren neuen Holzpantoffeln, daß es 'ne rechte Lust war und das Mädchen hatte die neue Weihnachtschürze vor, froh aber lieber an den kleinen Händen, als daß es sie in die funkelnelagene Weihnachtschürze eingewickelt hätte: „De neege Schörten sünd süs Knick fregen.“ Und weil die Sonne so schön auf dem Eis funkelte, wagten die Kinder sich immer weiter vor; hundert Schritt weiter bliafte ja das dunkle Wasser hervor, das mußten sie erreichen — die Bören kannten ja das Salzwasser und hatten es lieb. Da aber mit einem Mal that es im Eise einen starken Knack und es lief ein unheimliches Knittern und Knattern unter den Füßen der Kinder hin und plötzlich war das lütte Mädchen, das immer voranlief, von den beiden Jungens durch einen breiten Spalt im Eise getrennt, aus dem gleich das blaue Wasser herausquoll. Der eine Spalt war's aber nicht allein, sondern das Knattern dauerte fort und mit einem Male war das ganze Strandeis in hundertaufend große und kleine Schollen gebrochen. Auf einer solchen Scholle stand Snieder Bitter sein lütt Deern; die Scholle schwam langsam weiter.

„Nu föhrt wi in de weide Welt,“ rief das Kind ganz lustig. Aber die beiden Jungens, die noch auf festem Eis standen, guckten sich an und der Eine fing fürchterlich zu heulen an und rannte weg nach Hause. Der Andere aber schrie dem Mädchen zu: „Ik föhrt mit Di.“ Er sprang

von Scholle zu Scholle, daß das Wasser nur so klatschte, bis er neben dem Mädchen stand; und nun segelten die Beiden auf ihrem zerbrechlichen Schiffe immer weiter in die See hinaus. Klein Antje kriegte aber endlich doch Angst und fing bitterlich zu weinen an. Immer mehr wich der Strom zurück, immer weiter entfernte sich das schwimmende Gistück von der Insel; rund umher, so weit die Kinder sehen konnten, schwankten und knirschten die weißen Schollen auf dem dunklen Wasser, und weil das kleine Mädchen sich von dem Jungen nicht wollte trösten lassen, so hockten sie beide dicht aneinander nieder und weinten zusammen, bis sie vor Angst und Hunger matt wurden und miteinander einschliefen. Kopf an Kopf auf der schwelgenden Gisthülle, unter ihnen die murrnde, grollende Nordsee, über ihnen der klare Himmel Und dann — — —

Schon längst hatte Antje die klappernden Stricknadeln in den Schoß sinken lassen und hörte zu, indeß ihre Augen bei der durch Jost hervorgeholten Erinnerung förmlich aufleuchteten. Jetzt fiel sie lächelnd ihm in's Wort:

„Dann kam Cord, der andere Junge, der klüger gewesen war als das dumme Ding von Antje und der tolle Jost. Der kleine Cord hatte Hilfe geholt. Alle Leute von der Insel liefen am Strande zusammen und der kleine Cord war der Erste, der mit Snieder Bitter ins Boot sprang und die Rettungsfahrt mitmachen wollte, der fürchterlich schrie, als er wieder an's Land gesetzt wurde, weil der kleine Mann nur im Wege gewesen wäre. — Na, Jost, Do b'is willkommen auf Fuist.“

Da war's denn geschehen. Antje reichte Jost freimüthig die Hand. Cord, der ebenso gespannt wie sein Weib zugehört hatte, wußte mit dem Handrücken über seine Augen und legte seinen Arm um Antje's Schulter. Dabei sagte er: „Dat is us Jost! Nu blint he bi us, un wi will lewen als vör twintig Johren de Rinner.“

Antje nickte und zog einen Stuhl zum Tisch heran. Das Strickzeug ruhte, ihre weißen festen Arme lagen vor ihrer Brust gekreuzt auf dem Tische.

Auch Cord setzte sich wieder. Und nun besanden sich die Drei in dem Zauberlande der Jugend. Tausend kleine Erlebnisse wurden hervorgeholt. „Do werst düms 'ne lütt Kerl,“ sagte Jost zu Antje. Antje lachte hell auf und erwiderte: „un Jost will keenen Dag nich Bull tragen.“ (Er will keine Wolle tragen — nicht gut thun.)

Der bedächtige Cord stopfte sich schon die dritte Pfeife und sagte: „nu wäs man nich to lustig, Spart vor annere Tiden. Do aberst Antje, sorgst vör de Roje achter 'n Schapstall, dat is 'ne moje (moje = weich behaglich) Schlapfläe vör us Jost.“ (Fortf. f.)

(Nachdruck verboten.)

**Berliner TageSpaulderei.**

Von Georg Paulsen.

Eine ungeheuer interessante Stunde in Berlin ist jetzt die fünfte des Morgens, zu welcher die großen Ballotale sich leeren und die bunte Schaar der Wästenballotale auf Glatteis und Schnee einherfährt kommt. Man ist mit dem Berühren der Masten nicht so ängstlich, wie in der kleinen Stadt, und selbst das jarte Geschlecht genirt sich nicht groß, auch auf offener Straße im Ballotallin zu erscheinen. So ganz leise geht es dabei nicht zu, aber die Wäster der Nacht sind ja auch Menschen und ein harnloser Ull passiert vor ihren Augen. Erdelt einmal ein stolzer Kantritter auf dem Trottoir herum und in den Schnee, so erhöht das das Oudium. Zum speziellen Vergnügen trägt es aber nicht bei, wenn dieser und jener Wästenballotale, dessen Rechnung nicht ganz stimmt, aus dem hellen Hausen seiner lüthigen Freunde entführt wird. Auch das passiert, und weißhafte Elemente sind ja in der Großstadt beim besten Willen nicht fremd fernzuhalten. Mitunter passiert aber auch etwas Anderes. Neulich Morgens kam ich selbst aus einer Gesellschaft spät nach Hause und erblickte ein förmliches Bild. Etwa fünf oder sechs Pärchen standen bei einer Haupttür und saßen zu, wie ein Jüngling in rosenrothen Turteln, mit einem klappernden Sabal an der Seite sitz beknühte, die Thür aufzuschließen. Die Sache ging nicht leicht und nun regnete es Wige. „Julius, heft mal Deine Nase ins Schließloch, vielleicht geht es dann besser!“ — „Julius, am Ende ist heute Abend Euer Hans verriegelt, weil das Schloß nicht aufgeht!“ „Julius, raf Batern!“ Bei dem Setztellte mußte natürlich das Haus rebellisch werden, und hier und da öffnete sich ein Fenster. Mit einem Male ging aber auch die Thür auf, „Insammer Ströck!“ klang es, und Rutter Hausbesitzerin in Nachtkade und Nachtmüße haute

